

Das Waisenhaus des Pfarrers Daniel Willi in Thusis (1729-1733)

Autor(en): **Seidel, J. Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. J. Jürgen Seidel

Das Waisenhaus des Pfarrers Daniel Willi in Thusis (1729–1733)

Lange bevor es in unserem Land Kindergärten und -heime gab, besass Thusis für wenige Jahre ein Waisenhaus. Sein Gründer und Leiter Daniel Willi (1696–1755) amtierte von 1723 bis 1733 in der Gemeinde als Pfarrer und galt als sonderbarer, aber engagierter Prediger des Evangeliums.¹ Einer seiner Versuche, das soziale Leben im Domleschg zu fördern, der Armut zu wehren und die Bildung der Jugend zu heben, war die Gründung eines Waisenhauses nach Vorbildern in der Eidgenossenschaft und in den deutschen Ländern. In der einschlägigen Literatur ist über dieses Thusner Kinderheim nicht viel zu finden. Der Verfasser ist bei seinen historischen Forschungen zum 18. Jahrhundert auch auf Dokumente zu diesem Waisenhaus gestossen, die er im folgenden zusammengestellt hat.

Die Waisenhaus-Idee

Im Jahre 1697 hatte Pfarrer August Hermann Francke (1663–1727) in seiner Vorstadtgemeinde Glaucha bei Halle an der Saale ein Waisenhaus für verwaiste Kinder eingerichtet. In dieser Gemeinde sollen 37 von 200 Häusern Weinschenken gewesen sein.² Er erkannte sehr schnell, dass Trunksucht und in dessen Folge Armut in den meisten Familien immer zu Lasten der Kinder gingen. Francke hatte in Holland solche Heime für Waisenkinder kennengelernt,³ die er nun auch in Halle errichten wollte.



**August Hermann
Francke (1663–1727)
Pfarrer und
Professor in Halle.
Gründer der Waisen-
haus-Anstalten**



Das Waisenhaus in Halle (Hauptgebäude). Seit 1990 werden die Franckeschen Anstalten grundlegend renoviert.

Nach anfänglich mühsamen Versuchen wuchs seine Arbeit überraschend schnell. Er errichtete mehrere Schul- und Unterkunftshäuser. Bald verbreitete sich der Ruf von seiner immer grösser werdenden Schulanstalt⁴ im In- und Ausland und fand zahlreiche Nachahmer.

In Schaffhausen richtete beispielsweise Pfarrer Hans Georg Hurter (1670–1721) eine Schule und eine Unterkunft für Waisenkinder ein.⁵ Bis ins Bündnerland lassen sich die Wirkungen verfolgen. In Thusis hatte 1727 ein verheerender Brand fast das ganze Dorf zerstört.⁶ Pfarrer Daniel Willi unternahm mit dem damaligen Finanzverwalter der Gemeinde, Melchior Vergithen (Veraguth), eine Kollektenreise durch die ganze Schweiz und brachte viel Geld zum Wiederaufbau nach Hause.⁷ Eines seiner Hauptanliegen war es seither, vor allem «an der lieben [Bündner] Jugend [zu] arbeiten und sein Gewissen zu beruhigen.»⁸ Für sie plante er die Errichtung eines eigenen Hauses mit Schule und Werkstätte. Nach zweijähriger Vorbereitung versandte er 1729 an alle seine Freunde und Bekannten im In- und Ausland ein gedrucktes Rundschreiben, in dem er sie vor allem um finanzielle Hilfe für sein Vorhaben bat.

«Gott ist die Liebe

Meines geringen Theils finde mich fürnemlich zum Dienst armer Leuthen-Kinderen aufgefordert und verbunden / als der ich an einem Orth wohne / wo der heilige GOTT durch sein Zorn-Feuer viele Haußhaltungen vor nicht gar langer Zeit in sehr dürfftigen Stand gesetzt; da dann billich für die jungen zarten Pflänzlein Sorge zu tragen / daß sie nicht völlig versäumt / in Blindheit / ohne GOTT / in fauler Verwilderung ihr Leben unnützlich verschwenden / und endlich liederliche Sünden-Knechte werden; Damit sie nicht einstens bey ihrem Untergang klagen

können / man habe keine Hand bieten wollen / sie aus dem Verderben zu reissen.

Es sind nun schon zwey gantzer Jahre / innert welchen mit dergleichen Gedancken und Versorgung armer Kinderen umgegangen / und solche meine Absicht der göttlichen Liebes Führung zu ihrem gnädigen und allein weisen Belieben aufgeopfert. Jetzo aber finde mich in meinem Gewissen getrieben / mich GOTT und diesem Dienst thätlich zu widmen / und die Aufferbauung eines Waysen- und armer Kinder-Hauses im Nammen des allerheiligsten GOTTES / und auf seinen Credit hin zu unternehmen ...

Es wird aber dieses Waysen-Hauß allhier zu Thusis in Graubündten und zwar schon jetzo diesen Sommer 1729 würcklich angelegt und aufgeführt. Wer also dem Herren ein gefälliges Opfer darzu bringen will, kann solches am füglichsten über Chur an den Pfarrer des Ohrts senden / unter Adresse Hrn. Antonius Zaff, Marchand in Chur.⁹

Wer aber mehrere Zeugnisse der ewigen Liebe zulesen / und dadurch sein Hertz zur Mildthätigkeit zu erwecken beliebt / kan solche am besten in dem erbaulichen Tractat beysammen finden / den der fromme und gelehrte Theologus / Hr. Doctor Joh[ann] Heinrich Hottinger / dißmahlen Prediger und Professor zu Heidelberg bey Anlaß des von ihm zu Marburg veranstalteten Waysen-Hauses¹⁰ von der Christlichen Barmhertzigkeit geschrieben und durch den Druck bekannt gemacht.

Meines Orths verspreche vor dem Angesicht GOTTES und seiner heiligen Englen / durch seine Gnad / Licht und Führung mit dem Segen / den liebreiche und milde Herten darreichen werden / treulich und gewissenhaft umzugehen ...

Thusis, 9 (21). Junii 1726 [handschriftl. Korrektur: 1729]»¹¹

Familie Rosenroll hilft

In Thusis selbst fand Willi entscheidende Hilfe durch die ansässige Familie Rosenroll. Vicarius Rudolf (1671–1730) hatte für das Haus vor seinem Tod im Februar 1730 noch eine erhebliche Summe Geld gestiftet, wie anlässlich seiner Abdankung bekannt wurde.¹² Neben ihm war es besonders dessen Bruder Hauptmann Battista (1678–1738),¹³ der lt. Geschenkkurkunde vom 1. März 1730 Willi ein Landstück auf Lätzerwisen zur Verfügung stellte und ausserdem 100 Gulden stiftete unter der Bedingung, dass bei einer eventuellen späteren Schliessung des Hauses das Land an seine Familie zurückfalle, während der Geldbetrag den Armen von Thusis dienen solle.¹⁴

Das neue Gebäude konnte direkt neben dem Pfarrhaus erstellt werden. Über die Schenkung wissen wir Bescheid durch sein sogenanntes Waisenhausbüchlein, das heute im Churer Staatsarchiv aufbewahrt wird.¹⁵ Darin trug er die folgende Nachricht ein:

«Nachdem Ihr Ehrwürden Herr Daniel Willy, Pfarrherr zu Thusis sich entschlossen, under Göttlichem Seegen ein Weysen-Haus allda zu

bauen, zu welchem Vorhaben er auch so wohl in als aussert Landtes namhaffte Steiiren bekommen: Da ich dann auch aus guther Intektion etwas Weniges beygetragen und disem Waysenhaus übergeben, namlich laut Donations-Schrift per Dato 1730 den 1. Mertzen. Ein Stuck Guth auf Latzerwysen, so ich von der Barbla Wilden in Bezahlung bekommen, mit dem auf erstem Jörgen fallenden Zins als Gulden 15. Item Gulden 100. die ich bis zu dem auf letzterem jährlich mit 5 zu verzinsen, versprochen. Jedoch habe solches mit disem Beding übergeben, falls etwan solches Waysenhaus den erwünschten Fortgang nicht hette, oder in Stocken gerathen würde: das erstere Effect mir oder den Meinen zurückfallen würde, die 100. aber sollen den Hausarmen zu Thusis dienen.»

Selbstverständlich unterstützte auch Willis Freundeskreis in den III Bünden und in der Eidgenossenschaft das Vorhaben. Aus Basel vermittelte ihm sein Amtskollege Hieronymus Annoni (1697–1770)¹⁶ immer wieder Geldbeträge. In Zürich half ihm Zunftmeister Escher. Als dieser 1730 (?) persönlich nach Thusis kam und die begonnene Waisenhaus-Arbeit begutachtete, stiftete er zwei Ballen Seide und versprach für die Zukunft weitere finanzielle Unterstützung. Es ist zu vermuten, dass Escher dem Haus auch Arbeitsaufträge erteilen wollte, denn Willi beklagte im Oktober 1731 in einem Brief an seinen Zürcher Freund Beat Holzhalb,¹⁷ dass *«unser fauler und factiniertes Land [leider nicht] an Fabriken denke.»*¹⁸ Willi plante, dass das Haus nach einer Anfangsphase für seinen Unterhalt selbst aufkommen müsse. Die Kinder sollten zur praktischen Arbeit angehalten werden und ein Handwerk erlernen, um nach einigen Jahren eigenverantwortlich ihr Leben führen zu können.

Schwierigkeiten im Haus

Im August 1729 eröffnete Willi das Haus. Anfangs leitete er selbst zusammen mit seiner Frau die kleine Anstalt und verrichtete den grössten Teil der Arbeit neben dem Pfarramt selbst.¹⁹ Angesichts erster organisatorischer Schwierigkeiten und der drohenden Überlastung Willis riet ihm Beat Holzhalb in Zürich im März 1730 dringend zu verbesserten strukturellen Massnahmen.²⁰ Er schlug ihm die Bildung eines *«WaysenRathes»* vor. Sechs unbescholtene Männer sollten zusammen mit ihm die gesamte Arbeit beaufsichtigen und im Falle seines Todes auch für seinen Nachfolger besorgt sein. Ausserdem sei es für den Ruf Willis und sein Werk nötig, dass die Gemeindebehörden ihm ihre Anerkennung und ihren Schutz (*«Dero Approbation, Confirmation und Independenz dieses Hauses»*) zuteil werden liessen. In erzieherischer Hinsicht nannte er ihm diverse Massnahmen, die nötig seien:

- Die Kinder brauchten für ihre Erziehung klare Weisungen in geist- und leiblichen Übungen.
- Willi solle die aufzunehmenden Kinder allein auswählen. Die Waisenhaus-Räte sollten lediglich die Aufnahmequote festlegen.

- Das Haus brauche einen Hausvater, der halbjährlich Rechen-schaft ablegen und den Waisenhaus-Räten die Rechnung vor-zulegen habe. Die Jahresrechnungen seien in mehreren Copien auch den Freunden und Gönnern zuzusenden.
- Sollten sich Hindernisse einstellen, die zum Ruin der Arbeit führten, solle Willi befugt sein, die vorhandenen Mittel andern-orts sinnentsprechend einzusetzen.
- Im Falle von Willis Tod solle dessen Nachfolger die gleichen Rechte und Befugnisse wie dieser erhalten.

Es darf vermutet werden, dass Willi diesen Ratschlägen folgte. Als Hausvater stellte er den Appenzeller Michael Schläpfer aus Speicher ein. Schläpfer war wohl ein redlicher Mann, aber in seinem Wesen eigensinnig und starr.²¹ Nach wenigen Monaten ging er von Thusis wieder fort, kehrte aber im Frühjahr 1731 für einige Zeit zurück,²² weil Willi anscheinend keinen Ersatz für ihn fand. Im Brief vom 29. Mai 1731 schildert ihn Willi nunmehr als einen stillen und wohlgemuten Mann, der willens ist, *«dem Herrn treu zu dienen.»*²³ Willi hatte das Haus geplant in der Hoffnung, dass sich genügend Männer und Frauen zur Verfügung stellen würden und *«nebst einem gebürlichen Salario»* auch geeignet und willens wären zur Mitarbeit.²⁴ Er sah sich darin getäuscht. Die Magd, die er zur Betreuung der Töchter eingestellt hatte, bereitete ihm noch mehr Sorgen. Sie pflegte eine *«faule Oeconomie»*. Drei von neun im Haus beherbergten Kindern bekamen die Krätze, so dass ihre Verwandten sie wieder nach Hause holten. Der Ruf des Waisenhauses wurde dadurch schwer geschädigt.²⁵ Im Juni 1731 übergab Willi die Hausleitung einem Bruder *«unseres [im übrigen nicht näher bekannten] Lienhardts»*.²⁶ Auch dieser Mann besass nicht die nötigen fachlichen Qualitäten, so dass er auf Jahresende sein Amt wieder abgeben musste. Willi nahm erneut die Hausvaterstelle ein.

Die Zustimmung blieb aus

Trotz aller Bemühungen Willis stiess seine Arbeit nicht auf die erhoffte Zustimmung. Die erwarteten Kinder blieben aus, *«die an ihrem Leib und Seel mit höchstem Danck würden lassen arbeiten und Guts tun, und die vergnügt und zufrieden wären.»*²⁷ Zwischen August 1729 und Mai 1730 beherbergte er acht Kinder,²⁸ von Mai bis November 1730 waren es zehn Kinder, von November 1730 bis Juni 1731 blieben nur neun. Im Jahre 1732 schrumpfte ihre Zahl auf fünf, wobei eines von diesen nur noch auf Abruf da war. Für zwei Buben wünschten die Angehörigen eine andere Lehre, einer weiteren Tochter stand der Abgang durch die Übernahme einer Dienststelle bevor. Lediglich ein Kind von ausserhalb rechnete mit der Aufnahme, *«obschon [auch] ihm bettlen viel süßer wäre als gebunden zu seyn.»*²⁹ Bis Juni 1733 schwankte die Zahl immer zwischen fünf und acht Kindern. Nach dem 30. Juni 1733 blieben

noch vier Waisen übrig.³⁰ Resigniert klagte Daniel Willi: «Ja, so wild ist unser Volck, daß die, die ich entweder wollte ins Waisenhaus nehmen, oder allbereit schon darin gehabt, sind daraus geloffen». Stattdessen fand er «die größten Difficultäten, maßen unser Land und gegenwärtige wolfeile Zeiten so incomminirt, das kaum ein Betler wil gebunden seyn, die Freyheit des Lands laßt sie nicht binden. Item, wo ich heüt einen Betler aufnimme, so laufft er vor End der Wochen fort.»³¹

Lediglich die geistliche Erziehung der wenigen Kinder schien gute Fortschritte zu machen. Als der Basler Annoni 1731 auf seiner Reise durch Bünden Willi und dessen «auß Glauben und auf Glauben erbauten und dermahlen mit zehn Kindern versehenes Waisenhaus», besuchte, erschien es ihm wohl «klein und schlecht», aber unterstützungswürdig. Ihn beeindruckte besonders das religiöse Leben der Kinder. In Gegenwart der Besucher knieten sie mit ihrem Hausvater zum Gebet nieder und sprachen jeder allein ein auswendig gelerntes Gebet, das Willi mit einem «eigenen Herzensgebet» beschloss. Anschliessend gingen die Kinder an ihre Schulaufgaben oder an ihren Arbeitsplatz in Haus und Hof..³²

Gegenüber Holzhalb gestand Willi in seinem Brief vom Oktober 1731, wenn er gewusst hätte, dass es so schwer sei, gute Lehrer zu finden, hätte er dieses Werk wohl nicht in Angriff genommen.³³ Besonders ent-

Fertiglicher Herr Egevatter!

Ich weiß nicht auf welche weise Sie unsern Briefen anhalten
haben, maßen ich weiß allwege betrogen finde. Als ich Sie
zum ersten mal, darvon bey mir völlig extra Questionem,
folgende Briefe. 1^o glaubte ich, man sollte an solchem Ver-
schwand, den beyden Zerstörungen, die häufig und willig
werden, nicht einen unbilligen Salaris, den geringsten man
nicht haben, wenn über diese ich einen solchen ansehnlichen
satz, solche Vergeltung gesucht. 2^o glaubte ich man sollte wenig
und mehr als geringe Kinder finden, die an ihrem Leben
auch noch soßsam Dancet werden lassen arbeiten, und gute
Herrn, und die darvont und zufrieden seyn, wenn sie so
besser für in allem, als in ihrem vorigen Betler/stand sein,
nun aber finde ich die größten Difficultäten, maßen unser
Land und gegenwärtige scholische Zeiten so incomminirt, das
kaum ein Betler etw. gebunden seyn, die Freyheit des
Lands laßt sie nicht binden, Item wo ich heut einen Betler
aufnimme so laufft er vor End der Wochen fort, etc.

Faksimile eines Briefes von Daniel Willi an Beat Holzhalb in Zürich vom 7. Januar 1732 (Auszug). Willi bringt darin seine Enttäuschung über das Desinteresse des Bündnervolkes am Waisenhaus zum Ausdruck.

täuscht zeigte er sich über diejenigen, die ihn anfänglich *«ihres Raths und Assistentz»* versichert hätten, ihn aber jetzt allein liessen mit seinen Problemen. Nun sei er *«allen Critiquen und bösen Nachreden»* ausgesetzt.³⁴ In Thusis verbreitete sich die Meinung, *«daß mir an Rath mangle»*,³⁵ das heisst, er sei ungeeignet zur Führung einer solchen Anstalt.

Schliesslich schien ihm seine Arbeit im Waisenhaus und in der Kirchgemeinde überhaupt erfolglos zu werden. Im Sommer 1733 trat er deswegen vom Pfarramt zurück und bereitete die Schliessung des Waisenhauses vor.³⁶ Einflüsse von verschiedenen Kirchenkritikern, die ihn in Thusis wiederholt besucht hatten, dürften ihn erheblich in seiner Entscheidung zum Rücktritt bestärkt haben. Andererseits ermutigten ihn Holzhalb in Zürich und ein Freund in Schaffhausen, in Thusis zu bleiben und sich nur dem Waisenhaus zu widmen. Willi lehnte dies ab und wollte vorerst ohne weitere Verpflichtung bleiben.

Die Schliessung

Willi schloss das Waisenhaus im Dezember 1733 und entliess die wenigen Zöglinge. Ein Kind wurde von seiner Familie nach Hause geholt, die übrigen kamen in wohlmeinenden Familien unter. Schliesslich nahm er das Kind, für das sich nicht so schnell eine Unterkunft fand, mit an seinen neuen Wohnort Chur im Haus seiner Mutter, bis auch dieses im folgenden Jahr einen Platz in einer bereitwilligen Familie fand. Das Angebot vom Schaffhauser Waisenhaus, ein oder zwei Kinder aufzunehmen, brauchte Willi somit nicht in Anspruch zu nehmen.

Per Jahresende stellte er ein General-Inventar zusammen. Die Aktiva per 31. 12. 1733 betrugen 3907.30 Gulden.³⁷ Aus dieser Rechnung können wir die Namen einzelner Spender und ihre Beiträge ersehen. Zwischen Juni 1729 und Dezember 1733 hatten 65 Freunde aus den III Bünden zusammen 3027.16 Gulden gespendet. Aus der Schweiz hatte er über verschiedene Mittelsmänner im gleichen Zeitraum den Betrag von 4693.48 Gulden erhalten. Vorhandenes Bargeld erstattete er lt. Rechenbuch den Spendern wieder zurück.³⁸ Mit Wissen und Zustimmung der Waisenhaus-Räte verkaufte er das Haus an Ursula Rosenroll geb. von Salis,³⁹ der Witwe seines verstorbenen Gönners Rudolf, die ihren Witwensitz inzwischen in Maienfeld genommen hatte und 1759 verstarb.⁴⁰

Die Abschluss-Rechnung verschickte er an alle Freunde und Spender und fügte ihr einen persönlichen Brief bei.⁴¹ Darin bekannte er, dass er sein Konzept vom Waisenhaus nicht hatte durchhalten können. Er wollte die Spendengelder zum Segen für das ganze Volk werden lassen, musste aber erfahren, dass *«die rechte Frucht hat einmal nicht grünen wollen, noch mögen.»* Selbstkritisch gestand er ein, *«das ich aus vierjähriger Probe und Erfahrung mit all meinem Fleiß und Vermögen erlernt habe, wie es doch so gar nicht an des armen dürftigen Menschen*

Rennen und Laufen, sondern nur allein an Gottes Erbarmen liege, der sein Reich so gar nicht durch die Anstalten unserer Vernunft errichtet.»

Wir dokumentieren im folgenden diesen persönlichen Brief, zeigt er doch Willis Denken zu jenem Zeitpunkt:

«Herzwerthe Freunde und Gönner!

1. *Vorangesetzte Rechnung stellt euch des Waysenhauses von Thusis Hauß-Verwaltung, von dessen ersten Anfang her, genau vor die Augen, alldieweilen aber dises Hauß nun schon ein halbes Jahr aufbeschlossen steht,⁴² so werdet ihr wohl begierig seyn, dessen gegenwärtige, u[nd] künftige Umstände zu vernennen, so höret mich denn an, meine Freunde!*
2. *Die Erfahrung lehrt uns mehr als alle vorgefaste Concepten, dise zeigte mir unter der Direction dises Hauses manches, daran ich vor[her] stark blind ware, darüber ich mich billig demütige, u[nd] vor Gott, u[nd] Menschen schäme, das ich erst hernach gestehe, was ich hätte vorsehen sollen.*
3. *Ich dachte auch, meinen werthen Freunden, mit euren mir anvertrauten Güteren, einen grossen Segen auf die Ewigkeit anzusammeln, u[nd] also ein Einsammler heiliger Opfer zu werden, erfuhre aber, das all meine Treu, u[nd] Fleis nicht weiter reichen mochte, als nur blos ein accurater Verpfleger eurer Geldter zu seyn, wovon mir grose Last, u[nd] oft tag-u[nd] nächtliche Mühe, euch aber kein Segen zugewachsen, dann die rechte Frucht hat einmal nicht grünnen wolen, noch mögen. U[nd] so es der stattliche Ismael⁴³ (der aus aller Demuth, Redlichkeit, u[nd] Mehrheit ein Gelächter macht, u[nd] stolz darüber herfährt), nicht hinderte, so käme ich noch näher auf den Grund, woher es rühre, das unsere heutige Allmosen, Waysen-Anstalten etc. u[nd] hiermit auch dises Waysenhaus, die erforderte Frucht der Gerechtigkeit nicht mag erweisen. Wird aber dißmahls meinerseits genug seyn, es im Verborgenen zu erkennen, u[nd] solches zu meiner täglichen Verbesserung anzuwenden. Euch aber, werte Freunde, sage ich, dass wann ein Opfer Gott heilig, u[nd] wohlgefällig seyn solle,⁴⁴ dazu nothwendig erfordert werde.*
4. *A Ein von Gott, u[nd] dem Himmel sonderbar auserleßner Hausverwalter, der denen Hausgenossen mit himmlischer Kraft, u[nd] gründlicher Erkantnis das Brod recht zu theilen wisse; der sein geistliches Gesind mit voller Glaubens Kraft fassen, bedecken, u[nd] verpflegen könne, damit sein Gewissen immer rein, u[nd] frey bleibe, wie es auch immer gehen, u[nd] von außen aussehen möchte –*
5. *B Einfältige, redliche Israeliter, die dem H[errn] ihr Bestes, u[nd] ihre Erstlinge freywillig u[nd] mit Freuden heiligen, ohne alle Absichten auf die, oder des, die nichts festes im Fleisch suchen, sondern einfaltig dem H[errn] ihre Opfer bringen, die mit ihren Opfern NB. Den Leib, u[nd] die Glieder Christi kennen, u[nd] folglich selber vom Leib,*

u[nd] Glieder Christi sind, die nur die armen lebendigen Glieder Christi⁴⁵ für den einigen tauglichen Wechselbank u[nd] Ackerfeld des H[errn] halten, wohinein gut ist Capitalien zu legen, u[nd] Saamen zu sayen, davon der Kaufmann reich, u[nd] der Säemann satt werden könne auf die Ewigkeit.

6. C Solche Arme, sie seyen Wittwen, oder Waysen, jung oder alt, die ein heiliges liebes Opfer, als eine von Gott geheiligte Erde, aufzufassen fähig, willig, u[nd] bereitet seyen, oder die sich darzu wenigstens ohngezwungen bereiten, u[nd] anpflanzen lassen, damit die Opfer des H[errn] von keinen Seiten ein gezwungener, oder unbedenkter Gottes-Dienst seyen, sondern Früchte tragen auf die Ewigkeit gleiche einem fruchtbaren Regen.
7. U[nd] weilen es einmahl in unserm Unternemmen zu allen Seyten mangelt, u[nd] aus der Erfahrung am Tag liegt, das das menschliche Wollen, Können, u[nd] Vermögen viel zu kurz ist, so bekenne ich frey heraus, das ich aus vierjähriger Probe, u[nd] Erfahrung mit all meinem Fleiß u[nd] Vermögen erlernet habe, wie es doch so gar nicht an des armen dörftigen Menschen Rennen, u[nd] Laufen, sondern nur allein an G[ot]t[es] Erbarmen lige,⁴⁶ der sein Reich so gar nicht, u[nd] einmahl durch die Anstalten unserer Vernunft anpflanzet u[nd] förderet.
8. Eure Gutthaten habe ich zware in allen Treuen verwahret, u[nd] besorgt, sie an arme Kinder verwandt, u[nd] bis auf den letzten in Rechnung gehalten. Mein Gewissen ist aber darbey nicht entschuldigt, denn es hat sein Ende nicht gefunden.
9. Darum stelle ich auch mich samt der vorstehenden Rechnung den übergebliebenen Opfer-Segen wiederum anheim, damit doch kein einiger dafür halte heilige Opfer zu haben, wo Er sie nicht hat; u[nd] weil sie ihn in frömbde Händen nicht besser, u[nd] mehr gemehret, so mag ein jeder sein Pfund selbst verwalten, je nachdem Er Tüchtigkeit empfangen hat, u[nd] je nachdem er ihne auf Zeit, oder Ewigkeit freuet, u[nd] je nachdem Er eine Ernde sucht u[nd] hoft.
10. Wann der Vorschuß an bahrem Geld vorhanden ware, so hätte ich schon allbereits eine ordenliche Reparation gemacht, u[nd] einem jeden Gutthäter das Seine folgen lassen, allein die Effecten sind in solcher Natur, das sie nicht anderst als mit Weil, u[nd] gutem Bedacht, u[nd] vielleicht mit einigem Verlust (weil doch die Welt voll Eigennutz ist) können versilbert werden, weswegen auch dises Werk Zeit u[nd] Gedult braucht.
11. So es aber euch, ihr werthen Freunde! je freuen würde diesen Segen noch ein Zeitlein so bey einander zu lassen, wie Er jetzt ligt, auf Hoffnung, ob je der Herr euch, oder mir, oder sonst einem von seinen lieben Kindern zeigen möchte, wie u[nd] wo dise Gaben ihr bestes Ende, u[nd] darin eine süsse Frucht der Gerechtigkeit finden könnten, so

steht euch dis ganz frey, u[nd] wurde mich in meiner Sele wohl freuen, wann euer Segen dem Gott des Himmels, u[nd] seinen l[ieben] Kindern ein angenehmes Gericht wurde, u[nd] so möchte das Verweilen kein Versäumen seyn. Muß doch ein jedes Weizen-Körnlein zuerst in die Verborgenheit, u[nd] darin ersterben, ehe es ein fruchtbares Leben bekommt,⁴⁷ u[nd] wie vile der Güteren, u[nd] Schätzen Gottes ligen nicht hir, u[nd] der ganze Secula, u[nd] warten in der Stille bis auf ihre Zeit! Wie langsam, u[nd] wie trög sind wir wohl bisher gewesen Gutes zu thun! Warum solten wir dann nicht willig über unsere Opfer dises Gericht lassen gehen, das sie so durch den Tod zum Leben kämen, wann sie auf Gottes freye Disposition da warteten, u[nd] wir unterdessen ein jeder an seinem Orte, solche dem H[eiland] mit deucht (?), u[nd] Ernst, endlich u[nd] von Herzen gleich als von neuem aufopfern, ob Er je noch Lust zu unsere elenden Schärflinnen,⁴⁸ u[nd] zu uns haben möchte?

12. *So ihr aber je zu dieser Beilage (gleich als von euch selbst getrieben, u[nd] aufgefordert) Lust hattet, so sage ich auch kerklich (?), das ich mich eurer Gaben fürterhin gar nicht anderster noch mehrers annehmen werde, als nur so weit ihr des H[eilandes] Wohlgefallen, u[nd] Lust an meinem Dienst, u[nd] Hausverwaltung darüber aus inniger Gewissheit erkennen würde, es seye in meiner eignen Prüfung vor Gott, oder durch Rath, u[nd] Mittel endlicher, u[nd] rechtschafner Kinderen der Wahrheit, die besser sind als ich. U[nd] werde sodann von euren Gütern wenig, oder teil, alles oder nichts austheilen, wie es nach disem Grund gut, u[nd] nützlich erkannt wird, ohne weiters zu besorgen. Es möchte disem, oder jenem Gutthäter (sonderlich wann Er selbst ein Milte Mensch wäre, u[nd] den H[eiland] weder fürchtete, noch kannte, wie dergleichen leider auch in disem Weyhen seyn werden), nicht gefallen –*
13. *U[nd] also faßt meinen Schluß nur wol, nach welchem ich meine geführte Hausverwaltung mitsamt dem Vorschuß euch aus gedachten Gründen, absoluté, u[nd] ohne Condition, anheimstelle, u[nd] meiner Oeconomie halber eine perem[p]torische⁴⁹ Antwort gebe, oder Rechnung, u[nd] eurer übergeblibene Gutthaten auf keinem anderen Fuß zu verwalten, oder bey mir übernächten zu lassen gedenke, als nur wie kurz vorher gemeldet worden.*
14. *Was hätte ich wol sonst am Tag des Gerichts für Lohn vor Gott, u[nd] für Dank von euch von einer blosen u[nd] toten Buchhaltung, u[nd] Besorgung einer Summa Geldes, u[nd] Bezwängung meisterloser Kindern, darüber mich doch weder der Gott des Himmels, noch ihr freyer Lust u[nd] Will zum Himmelreich gemacht hätte?*
15. *U[nd] laßt doch den Einwurf unterwegen u[nd] ohngerüget dahin fahren: Warum ich denn dis Geschäft unternommen habe, weils ich so bald wieder ablege? Euer vierjährige Prob ist genug, wem ein mehrers*

gelüstet, der wage es auch; erkennt man aber hernach was besseres, so ist der kürzeste und endlichste Weg: Busse thun über das vorige, u[nd] es vor Gott u[nd] Menschen bekennen, u[nd] des besseren ergreifen.

16. *Der liebe himmlische Vater zeuche uns, u[nd] zeige uns den Sohn, u[nd] der Sohn zeige uns den Vater, das wir im Sohn die Liebe, u[nd] im Vater die Gerechtigkeit lernen, u[nd] der Geist des Vaters, u[nd] des Sohns leite uns in alle Wahrheit. Amen.*

*D[aniel] W[illi].*⁵⁰

Willi gesteht damit seinen Förderern, dass er sich nicht intensiv genug vorbereitet hatte und zu wenig Kenntnisse zur Führung eines solchen Hauses besass. Aber er konnte wenigstens seinen Gönnern mitteilen, dass die Gelder lt. Rechnung ordnungsgemäss eingesetzt worden waren.

Der Seewiser Pfarrer und Chronist Nikolaus Sererhard schrieb 1742 in seiner *«Einfalten Delineation»*, dass das Waisenhaus Willis *«jez seit etlichen Jahren wegen vorgefallenen Obstacken [= Problemen] keine Waisen mehr»* beherbergte.⁵¹ Die sichtbaren Spuren dieses Willischen Hauses sind heute verwischt. Geblieben sind die schriftlichen Zeugnisse vom Mut und Tatendrang eines Mannes, der zu seiner Zeit aus dem Glauben heraus lebte und zu handeln sich bemühte.

Anmerkungen

- 1 J. Jürgen Seidel, Die frühen Jahre (1696–1723) des Pfarrers Daniel Willi. In: BM 1/1992, S. 39–45; Ders.: Die Thusner Jahre (1723–1732) des Pfarrers Daniel Willi. In: BM 5/1995, S. 408–418; Ders.: Freiheit des Glaubens. In: Bündner Kirchenbote, Chur, 5/1996, S. 9.
- 2 Werner Raupp, Werkbuch Kirchengeschichte. Giessen/Basel 1987, S. 269
- 3 August Hermann Francke, Segensvolle Fussstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes, Halle 1709, S. 23ff.
- 4 Bereits im Jahre 1699 beherbergte er 500 Kinder in seiner Anstalt, die von 60 Lehrern unterrichtet und beaufsichtigt wurden (Brief Franckes an P. Schumacher in Berlin. Halle, 2. 7. 1699; Archiv Franckesche Stiftungen / = AFSt/, A 135 : 10)
- 5 Hurter begann am 23. Januar 1708 in einer alten Wachtstube auf der Steig mit dem Schulunterricht, den der Lehrer und Genealoge Ludwig Bartenschlager führte. 1709 fasste Hurter den Entschluss, auch Waisenkindern ein Heim zu bieten. 1711 waren die entsprechenden Räume eingerichtet, so dass er eine Witwe mit ihren sieben Kindern aufnehmen konnte. Die Zahl der Waisen Kinder wuchs sehr schnell. Die Angriffe gegen Hurter und sein Werk mehrten sich und hielten an bis zu seinem Tod 1721. Das Waisenhaus auf der Steig bestand bis 1822. Seitdem wird es als Elementarschule weitergeführt. (Ernst Steinemann, Die Ablehnung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, in: Schaffhauser Beiträge, 19, 1942, S. 189–192; s. auch StASH, Bestand Häuser B, Hurtersches Waisenhaus)
- 6 Kurzgefaßte wahrhaftige Nachricht von der Erbärmlichen Einäscherung des Evangelischen Fleckens Thusis 1727 (Faksimile in: J.J. Seidel, Die Thusner Jahre, S. 410f.
- 7 Ernst Lechner, Thusis und die Hinterrhein-Thäler, 1875, S. 37; vgl. J.J. Seidel, Die Thusner Jahre, S. 409–412
- 8 Daniel Bilger, Leben, Fata und Sterben Ihr Wohl Ehr[würden]... Daniel Wille.
- 9 Johann Antonin Zaff (1681–1744), der jüngste Sohn des 1707 verstorbenen Churer Antistes Saturnin Zaff. Er führte eine Tuchhandlung in Verviers (G. Truog, ZAFF, in: BM 1979, S. 172f.) und war eng befreundet mit Willi.
- 10 Johann Heinrich Hottinger (1681–1750) galt an der Marburger reformierten Universität als Pietist und als Hauptinitiator des reformierten Waisenhauses in Marburg. (Friedhelm Ackva, Der Pietismus in Hessen, in der Pfalz, im Elsass und in Baden, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 2, 1995, S. 209)
- 11 Gott ist die Liebe. Thusis (1729)

- 12 s. Leichenpredigt Willis für Rosenroll, Des Christen erster und letzter Wille, Chur 1730, S. 5
- 13 Hauptmann / Landvogt Battista von Rosenroll (1678–1738) und Rudolph (1671–1730) waren die Söhne des Commisari Sylvester (BM 11/1954, S. 366). Daniel Willi hatte im Jahre 1727 Rudolph mit Ursula von Salis-Maienfeld getraut. (Kirchenbuch Thusis, Copulati, 15. 2. 1727)
- 14 Waysenhaus-Büchlein von B[attista] Rosenroll, Thusis 1734 (StAGR, Chur, B 121)
- 15 StAGR, Chur, Bestand B 121
- 16 Geschichte des Pietismus, Bd. 2, 1995, S. 606f
- 17 Beat Holzhalb war der Sohn des Zürchers Bürgermeisters Holzhalb. Er wurde wegen seiner geistigen Nähe zu separatistischen Kreisen 1919 von der Liste der Zürcher Pfarrkandidaten gestrichen (vgl. Paul Wernle, Der Schweiz. Protestantismus, I, S. 249ff., 403)
- 18 Brief Willi an B. Holzhalb, Thusis, 25. 10. 1731
- 19 Brief Willi an Holzhalb. Thusis, 7. 1. 1732
- 20 Aus der Handschrift Herrn Beat Holzhalben, des Verfassers.
- 21 Brief Willi an Holzhalb. Thusis, 25. 10. 1731
- 22 Brief Willi an Holzhalb, 10. 5. 1731
- 23 Brief Willi an Holzhalb, 29. 5. 1731
- 24 Brief Willi an Holzhalb, 7. 1. 1732
- 25 Ebenda
- 26 Ebenda
- 27 Brief Willi an Holzhalb, 7. 1. 1732
- 28 Cassa-Rechnung des Waisenhauses von Thusis, 1733
- 29 Ebenda, S. 956
- 30 Ebenda, S. 915
- 31 Ebenda
- 32 Annonis Reise 1731, in BM 1927, S. 20
- 33 Brief Willi an Holzhalb. Thusis, 25. 10. 1731
- 34 Brief Willi an Holzhalb, 7. 1. 1732
- 35 Ebenda
- 36 Daniel Bilger, Leben, Fata und Sterben (Vgl. Daniel Willi: Relation, wie ich mich nach Ablegung meines Amts gegen das WaysenHaus verhalten habe.
- 37 Cassa-Rechnung des Waisenhauses von Thusis, 1733
- 38 Diarium D. Willi, Ca. IV, S. 25
- 39 Brief Bilger an Simmler, 28. 1. 1757
- 40 Stammbaum Salis, T. 14/75
- 41 Daniel Bilger, Leben, S. 26–28)
- 42 Das Haus stand bereits ein halbes Jahr leer
- 43 Ismael als Sohn Abrahams mit der Sklavin Hagar (1. Mose 16), der nach Isaaks Geburt mit seiner Mutter ausgestossen wurde (vgl. 1. Mose 21), wird in der Tradition als streitbarer Mensch bezeichnet (1. Mose 16, 12)
- 44 Willi greift hier einen biblischen Gedanken des Apostels Paulus auf (Römerbrief 12, V. 1)
- 45 Willi bezieht sich auf das Bild des Paulus vom Leib und den Gliedern (1. Korintherbrief 12)
- 46 Willi bezieht sich auch hier auf den Apostel Paulus (Römerbrief 9, V. 16)
- 47 Willi verwendet hier ein Bild aus dem Johannes-Evangelium (Kap. 12, V. 24)
- 48 Schärflein (Münze, Beitrag)
- 49 veraltet: aufhebende
- 50 Zit. in: Daniel Bilger, Leben, S. 21–25 (1734)
- 51 Nicolin Sererhard, Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden, 1994, S. 20